Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

**Heft:** 23

**Artikel:** Welche Vergnügen soll die Jugend geniessen?

Autor: Thoma, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540349

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich schließe, das im 3. Artikel Gesagte zusammenfassend, mit der Außerung zweier anderer Autoritäten. Der bestbekannte Anatom Aeby sagt in seinem Werke "Die Schädelsormen":

"Auch in den ältesten Zeiten sind keine Formen von menschlichen Schädeln gefunden worden, die nicht auch heute noch vorhanden wären Wer deshalb dem Glauben an die Wahrheit der Deszendenztheorie huldigt, der mag immerhin deren konsequente Anwendung auf den Menschen fordern; aber er wird darauf verzichten müssen, aus der Geschichte der Menscheit, so weit sie uns bis jett zugänglich ist, auch nur eine Tatsache zu gunsten einer Hypoth se vorzubringen. Soweit wir zurüczugehen vermögen, sinden wir den Menschen in seiner heutigen Gestaltung. Annäherung des Menschen an den Affentypus existiert nur in den aller Wahrheit und Wirklichseit Hohn sprechenden Zerrbildern, welche manche Autoren durch lebertreibung einzelner Züge gebildet haben . . . . Wir haben den menschlichen Typus als eine Insel tennen gelernt, von der keine Brücke zum Nachbarlande der Säugetiere führt."

Auch der hervorragende Zoologe Professor Rütimejer rügt die Ungenauigkeit der in Häckels "Natürliche Schöpfungs-Geschichte" enthaltenen Mustrationen und bezeichnet sein oberstächliches Verfahren bei Aufstellung des obgenannten Stammbaumes als "Spieltreiben mit dem Publikum und der Wissenschaft."

So hätten wir denn wieder einen Beitrag zur gerechten Würdigung der "wissenschaftlichen" Tendenz der "Schweizerischen Lehrerzeitung" ge-Leistet.

Möchten recht vielen katholischen Lehrern ob dieser hohlen, weniger als halben, dabei absolut atheistischen "Wissenschaftlichkeit" der "Lehrerzeitung" die Augen aufgehen. Doch mit Rutzanwendungen wollen wir vorderhand warten.

## Welche Vergnügen soll die Jugend genießen?

(Don G. Thoma, Lehrer in Siebnen.)

Wenn wir in eine große mechanische Werkstatt treten, versetzt uns der gewaltige Maschinenbau in Erstaunen, das geschäftige Käderwerk ruft einen wirren Lärm hervor, der von morgens früh bis abends spät, ja oft die ganze Nacht hindurch unausgesetzt fortdauert. Täglich werden große Massen von Waren hergestellt, und noch steht das Rad, die Maschine, nicht still. Sie gönnt sich keine Ruhe. Unaufhaltsam rollt sie, einmal in Bewegung gesetzt, weiter. Soll nun der Mensch sich nicht auch einer konstanten Arbeit ganz hingeben? Soll nicht auch er, einsmal ins Dasein gerufen, sich eine unausgesetzte Tätigkeit zum Ziele setzen? Freilich ist auch der Mensch zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge, aber die Beschäftigung, wozu er angehalten ist, muß eine geregelte sein, sie darf nicht eine ununterbrochen andauernde sein; sie muß mit Ruhe und Erholung abwechseln. Der Mensch ist eben keine Maschine, die keine Ermattung kennt. Seine Organe können nur eine zeitlang anges

strengt werden, dann erschlaffen fie und bedürfen naturnotwendig ber Abspannung. Dies wird namentlich bei dem fich entwickelnden Rinde Schwach und hilflos kommt dasfelbe auf die Welt. leiblichen und geistigen Rrafte bedürfen bes vorforglichften Schutes. Rur nach und nach durfen dieselbe furgen Beit betätigt werden. Richts wirkt fo folgenschwer wie Übeeranftrengung in diefem Alter. 3medmäßige Erholung muß mit reger Tätigfeit abwechseln. Als erfte und wirksamste Erholung muß der Schlaf genannt werden. Seine Raturmendigkeit zeigt fich am beften, wenn wir ihn entbehren muffen ober wollen, dann macht er oft mit Bewalt feine Rechte geltend. Die Rinder freilich suchen nach getaner Arbeit weit lieber in anderen Bergnügen ihre Erholung. Soll man ihnen dieselben verwehren? Durchaus nicht, wenn dieselben wirklich rein und bildend find; dann find fie ja im Gegenteil ein Mittel zur Erziehung. Es gibt ja Erholungen, die auf den ganzen Charakter veredelnd einwirken; es gibt aber leider auch folche, die zwar verlockend find, dem Rinde aber zum Berführer werden konnen. Der Grzieher habe daher ein machsames Auge in diefer Bute Erholungen bringen formalen und materiellen Rugen, vermögen die patriotischen, religiösen und fittlichen Gefühle zu heben. Dies vermag am meiften das Spiel. Ift es nicht eine mahre Freude, einer spielenden Kinderschar zuzusehen? Man fühlt, daß die Jugend des Spiels fo recht bedarf; es gehört jum Wesen der kindlichen Die förperlichen und geistigen Rräfte tommen hier schon zur Geltung und finden ihre erfte Betätigung. Nicht umfonft haben schon die alten Beidenvölker dem Rinderspiel so großen Wert beigelegt; sie galten ihnen als Vorzeichen des künftigen Charakters. Der formale Nugen liegt hier in der Bildung der Denkfraft, des Gedachtniffes, der Phantafie und des Sprachvermögens. Nicht nur die geistigen Kräfte werden gefordert, fondern auf den ganzen Rorper wird ein heilsamer Einfluß ausgeübt. Das Wachstum wird gefördert, jedes Organ gefund und fräftig erhalten. Alfo ift auch der materielle Rugen nicht unbedeutend. Diefer Doppelzweck wird aber nur dann erreicht, wenn fich das Spiel nach allen Beziehungen als gut erweift. Alles Triviale muß ferngehalten werden. Es ift daher auch nicht gleichgültig, mit was für Gespielen fich das Rind unterhalt. Geringe Umftande konnen oft bose Wedanken erregen, die dann Wurzel faffen und dann taum mehr auszurotten find. Die kindliche Seele, die eben noch weich und bildfam ift, ift leicht empfänglich, Das einmal Geformte und Erhartete läßt fich aber nur schwer wieder ausmerzen. Gin anderes Mittel, das der Jugend als Erholung dargeboten werden darf, find Spaziergange. Wie freuen sich die Rinder, wenn sie am Sonntag, als Besohnung ihres auten Betragens, an der Sand ihrer lieben Eltern einen fleinen Spaziergang machen können, wenn man fie hinausführt in Gottes freie Natur, wo sie fich an der mannigfaltigen Pracht, die ihnen diefelbe bietet, er= Oder welches Bergnugen bereitet es einem Jungling, freuen können. wenn er mit seinem Bater am frühen Morgen einen Sügel besteigt, um die Pracht des Sonnenaufganges zu bewundern. Majestätisch, großartig bricht das Tagesgestirn im Often hervor und entfaltet fein Meer von Feuerstrahlen; die fernen Albengipfel schimmern im roten Wieder= schein; der Nebel im Tale lichtet sich allmählich; der Anger glänzt voll Diamanten. Sind das nicht bildende Momente! Muß ein folcher Unblick nicht erzieherisch auf das Menschenherz einwirken? Der Anabe wird gang ergriffen, er dankt dem Bater für den hohen Genuß, der ihm bereitet worden ift. Reine Begeifterung spiegelt sich im Untlit des Jünglings. Er erkennt aus der gewaltigen Schöpfung, daß es einen allgewaltigen Schöpfer geben muffe. Der gestärkte Wille zeigt sich in ber treuen Befolgung der Gefete und Vorschriften, die ihm eben diefer ewig Sohe vorschreibt. Bom formalen Standpunkt aus, find alfo die Spaziergänge fehr bildend; es fann aber auch hier wieder ein bedeutender materieller Rugen verbunden werden. Der Bater erflärt dem Sohne die großen Naturerscheinungen, macht ihn mit den wichtigsten geographischen Begriffen, mit diefer oder jener Giftpflanze, mit diefem oder jenem Arzneimittel bekannt. Alles Sachen, die auch für das fpatere Leben praftischen Wert haben konnen. Spaziergange machen ift also nicht bloß ein schönes Bergnügen, sondern auch ein gehaltvolles Mittel der Ergiehung. Im Spatherbfte und im Winter fann aber diefes Bergnugen nicht genoffen werden. Die ganze natur ruht und hat ihren Schmuck niedergelegt, tann uns daher nicht viel Intereffantes bieten. Da fann man ben Rindern andere Freuden bereiten, dies geschieht durch die Lekture. Gin schönes, interessantes Buch hat immer viel Anziehendes für die Jugend. Mit welchem Gifer, mit welcher Begeifterung lieft g. B. ber Anabe den Robinson Crusoe, oder den schweizerischen Robinson. Solche Bücher schätt er wie einen lieben Freund, den er immer und immer wieder aufsucht, um sich mit ihm zu unterhalten. Auch schöne fagliche Gedichte üben einen großen Gindruck aus auf ein junges Berg. farbenreichen Schilderungen, die rythmische Sprache stimmen das Rind Durch das Lefen wird der Befichtstreis des Rindes heiter und froh. erweitert. Geschichtliche Bücher machen fie bekannt mit unfern Borfahren, die fo männiglich tampften für Freiheit und Heligion. Der Sinn, diefe Belden nachzuahmen und auch wie fie für Gott und Baterland fich aufzuopfern, wird in ihnen rege. Die gestärkte Willenstraft ist aber nicht die einzige Frucht der Lektüre, auch der Verstand und die Gefühle werden belebt und in ideale Bahnen geleitet. Dies alles kann freilich nur das Buch erreichen, welches sittlich rein und in einer der kindlichen Aufschsschaft angepaßten Weise geschrieben ist. Der Stoff muß ein durchsaus würdiger sein, der verdient gelesen zu werden. Bei der Auswahl der Jugendschriften ist also große Vorsicht zu beobachten, besonders da in heutiger Zeite ein Unmasse von litterarischen Erzeugnissen gefährlicher Art auf den Büchermarkt gelangen. Eine Schrift scheint oft so harmlos, so verlockend, im Innern aber steckt ein böser Keim, der, wenn er sich in's jugendliche Herz einzuschleichen weiß, sich immer vergrößert, oft ganz im Geheimen, bis er dann zuletzt aufbricht und unheilvolle Früchte zeitigt. Gibt es doch Schriftsteller, deren ganze Tätigkeit auf die Versführung der Jugend ausgeht.

Gin underes erlaubtes Bergnugen ift die Mufit. Es gibt ja genug Kinder, die von Ratur aus ein eigenes Talent für diefelbe befigen. Es mare gewiß ein Miggriff, wollte man den Rindern diefe Erholung verfagen, besonders wenn man bedenft, daß die Musik nicht nur ein Mittel der Erholung, sondern auch ein wichtiges Erziehungs. und Bilbungsmittel ift. Ohne Ausnahme erklären alle die Mufit für etwas höchst Angenehmes. Schon aus diesem Grunde darf die Jugend darin unterrichtet werden. Sie übt aber wohltätigen Ginfluß auf alle Geifteskräfte aus. Gine ernfte, würdige Mufit ruft immer eine gewiffe, fittigende Wirfung Musik ift eines der erhabenften Bergnügen. - Es ftehen aber Eltern und Erziehern noch andere Mittel zu Gebote, den Rindern Bergnügen zu verschaffen. Es find das verschiedene nütliche Beschäftigungen 3. B. Malen, Zeichnen, Laubfägearbeiten u. f. w. Sie verscheuchen fo oft die Langeweile und verfürzen die langen Winterabende auf angenehme Weise. Jedes Familienglied hat seine Freude an dem Gifer und Schaffensbrang ihres Rleinen.

Wir sehen also, der Erzieher ist nie in Verlegenheit, der Jugend ein würdiges Vergnügen zu verschaffen. Verständige Eltern und Lehrer werden sie zur rechten Zeit und am rechten Ort anzuwenden wissen; es liegen so viele bedeutsame pädagogische Momente darin. Diese zur Geltung zu bringen, muß man bei jeder Freude, die man den Kindern gewährt, im Auge haben. Dadurch kann die Erziehungsarbeit wesentlich erleichtert werden, während planlose, ausgelassene Freuden oft alle Besmühungen und Arbeiten des Erziehers vernichten können. Verleihe man also der Jugend nur Freuden, die ihr zum Wohle gereichen.